



Pete Smith

Arm sind die anderen

Ueberreuter 2011 • 160 Seiten • 12,95 € • ab 14 J.



Es ist die Nacht vor Heiligabend und der 16-jährige Sly streift wie immer mit seinem Freund Agi durch die Stadt. Doch als er mitten in der Nacht nach Hause kommt, ist seine Mutter nicht mehr da. „Ich kann einfach nicht mehr“ steht mit Lippenstift an den Badezimmerspiegel geschrieben. Für Sly bricht eine Welt zusammen, er versteht nicht, warum seine Mutter ihn, seine 3 jüngeren Geschwister und den bei ihnen lebenden Großvater verlassen hat. Doch eines steht für ihn sofort fest: Die Polizei anrufen und ins Heim gesteckt werden, kommt nicht infrage. Stattdessen übernimmt nun Sly die Rolle des Familienoberhaupts, in dem Versuch, seine Familie – bestehend aus seiner aggressiven und aufbrausenden Schwester Enja, dem düsteren, kontrollsüchtigen Inno, Nesthäkchen Flo und dem verwirrten Opa – zusammenzuhalten und seine Mutter wiederzufinden.

Arm sind die anderen ist die Geschichte eines Jungen, wie es ihn sicher tausendmal in unserer Gesellschaft gibt: In der chaotischen Familie läuft es mehr schlecht als recht, die Mutter ist keine wirkliche Stütze für ihre Kinder und mit der Situation überfordert und der älteste Sohn lungert ständig mit seinem Freund in der Stadt herum. Und dann geschieht etwas, wie es sicher auch hundertmal in unserem Land passiert: Die überforderte Mutter gibt auf und verlässt die Familie ohne ein Wort des Abschieds, um sich – im besten Fall – Hilfe zu suchen. Doch dann entwickelt sich die Sache in eine Richtung, die wahrscheinlich eher selten eingeschlagen wird: Anstatt dass die Polizei die Kinder aufgreift, ins Heim steckt und die ganze Familie auseinanderbricht, während die Kinder von einer Pflegefamilie in die nächste geschoben werden, beschließt der erst 16-jährige Sly sich der Verantwortung zu stellen, und sich um die drei jüngeren Geschwister und den Großvater zu kümmern. Das allein ist schon ziemlich bewundernswert, umso schöner ist es noch zu sehen, dass sich auch die anderen Familienmitglieder, vor allem Enja und Inno, zusammenreißen, um die Familie zusammenzuhalten. Dies lässt den Leser hoffen, dass, trotz der vielen verkorksten Familien in Deutschland und dem Rest der Welt, die – wenn wir mal ehrlich sind – leider kein seltenes Phänomen mehr sind, es doch noch Hoffnung gibt.

Bei all dem ist die Geschichte jedoch nie kitschig. Im Gegenteil, Smith schreibt sehr realistisch und unsentimental, teilweise mit einer harten, aber nicht platten Wortwahl. Zum Glück – würde die Geschichte ansonsten doch nur an Glaubwürdigkeit einbüßen. So erhalten wir jedoch ein schön geschriebenes, anrührendes Werk über die Hoffnung und die Wichtigkeit der Familie in Zeiten wie diesen, das ich jedem nur weiterempfehlen kann.

Ruth Breuer